

# STÉPHANIE BAECHLER

## PRESS

[INFO@STEPHANIEBAECHLER.COM](mailto:INFO@STEPHANIEBAECHLER.COM)

[WWW.STEPHANIEBAECHLER.COM](http://WWW.STEPHANIEBAECHLER.COM)

HOCH  
PART  
ERRE



Die nomadisierende Plattform Second Nature versammelt Objekte, die zwischen Design und Kunst oszillieren.

## Gegen den Strich

**Die Ausstellung «Counter Views» zeigt in einer Rohbauwohnung im Zentrum von St. Moritz Objekte, die Gegensätze ausloten. Ein gelungenes Zwiegespräch zwischen lokalen und internationalen Designschaffenden.**

Susanna Koeberle 11.03.2022 14:40

Das Engadin ist seit einigen Jahren zum Tummelfeld von Kunstinitiativen aller Art geworden. Nachdem St. Moritz und Zuoz vor rund 20 Jahren mit Galerien den Startschuss zu diesem Reigen gaben, kamen nach und nach andere Protagonisten auf die Idee, eine gut



Tapiserie von Stéphanie Baechler, «Puzzle» von Reto Crond kann als Beistelltisch oder Hocker dienen.

### **Zwischen Funktionalität und künstlerischem Anspruch**

Die Mischung von bekannten Namen wie Martino Gamper oder Dimitri



«Extrusion», Stéphanie Baechler

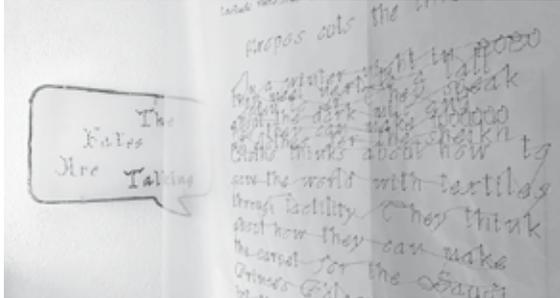


Baechler formt die Tonstränge vor dem Brennen auf einer Büste.

Die Beziehung zwischen Handwerkstradition und ihrer künstlerischen Interpretation ist auch ein Merkmal der Keramikobjekte von Yvonne Rogenmoser. Die Zürcher Keramikerin mit Bündner Wurzeln lässt sich von ganz unterschiedlichen Einflüssen inspirieren. Ihre persönlichen

## Der Faden des Schicksals

Als erste bildende Künstlerin zeigt Stéphanie Bächler im Ausstellungsraum Espace Nina Keel mit *The Fates are talking* ihre Arbeiten. Was drei Schicksalsgöttinnen, eine Stickmaschine und das «Oceanic» gemeinsam haben. von *Sandra Cubranovic*



Maschinell oder von Hand? Stéphanie Bächlers Stickereien im Espace Nina Keel. (Bilde: pd)



Sprechblasen aus Aluminium zieren die terrakottafarbenen Wände im Ausstellungsraum. Quer durch den Raum gehängt, schwebt schwerelos ein transparentes Stoffelement. Die 5,2 Meter breite Stoffbahn ist bestickt: schwarzer Faden reiht Stich für Stich Worte aneinander, zwischen der Schrift sind Arbeitsgesten darstellende Hände platziert, signaturähnliche Zeichen und das Abbild einer Frau.

Der schwarze Faden spinnt die Worte weiter zu Sätzen wie: «What, who believes in the future?» oder «We need more artists, more poetry, less satellites – more stars!». Krakelig ammutend aufgrund des naiven Stickschemas, erzählen sie eine mythologische Geschichte. Oder ist es doch reale Gegenwart?

### Gespräche unter Göttinnen

Die 1983 in Meyriez FR geborene Stéphanie Bächler thematisiert in ihrer Arbeit die kritischen Produktionsbedingungen in der Textilindustrie. Mittels besonderem Handwerk und unzähligen Referenzen kreiert sie eine grosse textile Reflexion. Ein metaphorischer Dialog – der gestickte Text auf den Stoffbahnen – stellt die verschiedenen Positionen der Moiren, der drei Schicksalsgöttinnen dar. Clotho, Lachesis und Atropos liefern sich einen Wortwechsel zwischen Plauderei, kapitalistischen und humanistischen Komponenten.

Die fata scribunda, das Schicksal, wird von den drei Parzen, wie sie in der römischen Mythologie genannt werden, schreibend gedacht. Clotho spinnt den Lebensfaden, Lachesis bemisst die Länge, Atropos schneidet ihn durch. Sie können sowohl gemeinsam, als auch einzeln agieren.

Mehr zum Thema

### Frauen bauen – experimentell

Im Jubiläumsjahr des Frauenstimmrechts geht das Projekt «Frauen bauen» den Frauen in der Architektur nach. Jetzt eröffnet im St.Galler Linsebühl die zweite von drei Ausstellungen unter dem Titel «Immersion».

### Bilder für die Vakuumstadt

Kunst im öffentlichen Raum, Niederschwelligkeit und neue Blickwinkel: Die «Stadtprojektionen» gehen am Donnerstag in die dritte Runde, diesmal in den St.Galler Quartieren Lachen und St.Otmar. von *Andri Bösch*

### Bilder in der Nacht

Ab heute flimmern im St.Galler Linsebühl-Quartier vier Abende lang Bilder in die Nacht. Mal bewegt, mal still und statisch. Das Projekt «Stadtprojektionen» von Anna Vetsch und Nina Keel startet nach der Erstauflage 2016 in die spannende zweite Runde. von *Dorothee Haarer*

### Lichtspiele durchs Schaufenster

Gleich zwei Orte in St.Gallen bieten mit leisen und doch nachklingenden Kunstaktionen einen Blick durchs Fenster für Freund\*innen der Dunkelheit. Mit «Einfachen Projektionen» und «Blicklichtern» soll das private Leben zurück in den öffentlichen Raum getragen werden. von *Sandra Cubranovic*

Stéphanie Bächler – *The Fates are talking*: bis 23. Oktober, Espace Nina Keel, Linsebühlstrasse 25, St.Gallen.

Öffnungszeiten: Donnerstag, 17-19 Uhr; Freitag 12-18 Uhr; Samstag, 11-14 Uhr.

### Von der Realität in die Fiktion...

Für das Projekt *The Fates are talking* wollte Bächler der Entwicklung der Stickereiindustrie erforschen, genauer, wie sich die Mechanisierung der

Industrie auf die Arbeitsbedingungen der Sticker:innen und Stanzer:innen auswirkte. Als studierte Textil- und Modedesignerin, sie arbeitete mehrere Jahre für die St.Galler Textilfirma Jakob Schläpfer, interessierte sie sich für das Wechselspiel zwischen Handwerk und maschinell gefertigten Produkten.

Den Vergleich Mensch-Maschine führt sie mittels der gewählten Stickereimachart in ihrer Arbeit vor: statt mit den 168 Nadeln der verwendeten Maschine zu sticken, benutzte sie nur eine. Auch die Spannfäden zwischen den einzelnen Buchstaben liess sie bewusst stehen, um eine imperfekte, handwerksnähere Ästhetik zu schaffen.



Stéphanie Bächler war im Rahmen ihrer Residency im Herbst 2020 auch im Sitterwerk tätig. (Bild: pd/Ladina Bischof)

Die Ausarbeitung des Projekts erfolgte während der Residency als Gastkünstlerin im Kulturförderprogramm von TaDA, der Textile and Design Alliance. Das Programm unterstützt Künstler:innen in ihrer Praxis und fördert unter anderem die Vernetzung mit der Ostschweizer Textil- und Designindustrie.

Das tat Bächler: Sie traf sich mit Sticker:innen, führte Interviews und schrieb alles auf. Aus diesen Notizen entwickelte sie schlussendlich der frei erdachte Dialog der Moiren.

### ...und wieder zurück

Ein gestickter Satz auf dem Banner lautet: «And they are so functional, they never break! We need the Luddites to destroy them!» Mit «Luddites» sind Vertreter:innen des Luddismus gemeint, englische Textilarbeiter:innen, die gegen die drohende soziale Verelendung ankämpften. Sie waren gegen die Industrialisierung und Mechanisierung und wurden als reaktionär und technikfeindlich betrachtet. Unter anderem zerstörten sie fortschrittliche Maschinen, die Arbeitsplätze ersetzten oder besetzten Handels- und Transportwege. Die Bewegung wurde durch Repressionsmassnahmen, Deportationen und blutige Hinrichtungen zerschlagen.

Gewisse Garne in der Installation Bächlers stammen aus Rheintaler Stickereien. Nicht derart radikal wie die Ludditen, aber mit Brückenbesetzungen, wehrten sich auch da Arbeiter:innen gegen die Auswirkungen der Industrialisierung.

### Stille Zeitzeugen

Viele Bauten in St.Gallen erinnern an die Blüte der Stickereizeit. Nach 1920 sind dagegen nur wenige gebaut worden. Der Bau an der Linsebühlstrasse, wo sich das Espace Nina Keel befindet, vom Architekten Moritz Hauser geplant, wurde von der Stadt subventioniert, die Annahmegründe waren hintergründig Arbeitsbeschaffung in der Krise.

Nina Keel, Kunsthistorikerin und Kuratorin im Espace Nina Keel, ist überzeugt: «Es existieren einige Bauten in St.Gallen, die nur darum realisiert wurden, um Arbeitsplätze zu schaffen.»

Die Kuratorin vom Espace Nina Keel weiss aber auch eine schönere Anekdote zu erzählen: «Der Jugendstilbau Oceanic an der St.Leonhardsstrasse 20 zeugt wie viele Bauten in St.Gallen von der Hochzeit der Textilindustrie. Das ehemalige Stickereigeschäftshaus, wo einst Stickereien veredelt worden waren, präsentiert an der Hausfassade die drei Schicksalsgöttinnen.» Keel und Bächler, die sich über TaDA kennengelernt haben, machten diese Entdeckung während der Ausstellungsplanung.

Gegen das von den Moiren geschriebene Schicksal kann sich der Mensch übrigens auflehnen – so entstehen tragische Held:innen.

[stephaniebaechler.com](mailto:stephaniebaechler.com)  
[ninakeel.com](http://ninakeel.com)

### Schreibe einen Kommentar

Deine E-Mail-Adresse wird nicht veröffentlicht. Erforderliche Felder sind mit \* markiert.

Kommentar

# TAGBLATT

Ausgabe für St. Gallen, Gossau und Rorschach tagblatt.ch



**HSG-Frau im Bundestag**  
Die Konstanz Forscherin Lina Seitz erobert einen Sitz im Deutschen Bundestag. 17

**Schwerverkehr ohne CO<sub>2</sub>**  
Im St. Galler Wasserkraftwerk Kubel wird ab Sommer 2022 Wasserstoff produziert. 11



## Die Young Boys verlieren in Bergamo

**Fussball** Trotz eines vor allem defensiv ansprechenden Auftritts verlieren die Berner Young Boys in der Champions League bei Atalanta Bergamo mit 0:1. Torschütze für die Italiener war Matteo Pessina in der 68. Minute. Der italienische Nationalspieler traf nach starker Vorarbeit durch Duván Zapata. Zu einer guten Chance waren die Berner in der ersten Halbzeit durch Meschack Eila gekommen. Darüber hinaus aber hatten Offensivaktionen der Young Boys Seltenheitswert. Dem physischen Spiel und dem Tempo der Italiener hatten die Berner gegen Ende des Spiels nur noch wenig entgegenzusetzen. Damit stehen die Young Boys nach zwei Punkten in der Gruppe F dank des Startsiegs gegen Manchester United mit drei Punkten da. Für YB geht es in knapp drei Wochen weiter in der Champions League. Dann treffen sie daheim auf Villarreal. (hst) 32

## Satzkorn

Sein Name steht für «Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse» ebenso wie für das düstere Drama «Sennentuntschi». Michael Steiner hat bewiesen, dass er zu den vielseitigsten Schweizer Filmregisseuren gehört. Jetzt bringt er «Und morgen seid ihr tot» ins Kino. Die Geschichte jener zwei Schweizer Geiseln, die trotz Begleitung durch einen bewaffneten Konvoi in Pakistan entführt und an die Taliban ausgeliefert wurden. Vorzuerst ist den beiden nichts, sagt Steiner. « Eskortiert durch heikles Terrain zu fahren, ist kalkulierbares Risiko, in die U-Bahn steigen ist weniger kalkulierbar. Auf einen Schweizer Gipfel steigen auch.» Das heisst, den Hohen Kasten zu besteigen, ist heikler, als mit militärischem Geleitschutz Pakistan zu durchqueren. Wenn da trotzdem etwas passiert, ist es halt Peck. Und geht am Ende die Flucht, haben wir zwei Helden. Für das Schweizer Fernsehen kann der Zürcher Steiner demnach in Basel eine neue Krimiserie drehen. Bleibt zu hoffen, dass SRF da ein kalkulierbares Risiko eingeht. S.L.

**abopass News**  
Jetzt anmelden und sparen:  
[tagblatt.ch/abopassnews](http://tagblatt.ch/abopassnews)

# Ostschweizer Kantone uneins über Gratistests

Der Kanton St. Gallen will die Frist für Gratis-Coronatests verkürzen, Innerrhoden will sie verlängern. Die Thurgauer Regierung hat keine größeren Einwände.

Gabriela Schmid und Bruno Kneifel

Schon seit längerem stand die Abschaffung der Gratistests per 1. Oktober fest. Doch mit der Ausweitung der Zertifikatspflicht geriet die Debatte erneut in Fahrt. In der Folge schickte der Bundesrat einen neuen Vorschlag in Konsultation: Personen, die bereits eine Impfdosis erhalten haben, sollen sich bis Ende November weiterhin gratis testen lassen können. Die Ostschweizer Kantone haben inzwischen Stellung bezogen – in manchen Aspekten sind die Meinungen jedoch gespalten. So will die St. Galler Regierung beispielsweise die Frist für einmalige Tests gar auf Ende Oktober setzen. «Die Impfung ist

der Weg aus der Pandemie», bekräftigt der St. Galler Gesundheitsdirektor Bruno Damann. Man solle deshalb das Impfen und nicht das Testen fördern. Die Innerrhoder Stadeskommission hingegen fordert, dass die Tests bis Ende Jahr weiterhin für die gesamte Bevölkerung gratis bleiben. Einzig die Thurgauer Regierung unterstützt die Strategie des Bundes ohne größere Einwände. Am Freitag wird der definitive Beschluss gefasst.

**Die Schweiz lässt sich Zeit für die Auffrischungsimpfung**

In der Zwischenzeit empfehlen mehr und mehr Länder eine dritte Impfdosis. Zurückhaltender ist die Schweiz. Hier

ist es nur für immungeschwächte Personen, etwa Krebspatienten, möglich, sich ein drittes Mal gegen Covid-19 impfen zu lassen. Angesichts von Meldungen über Impfdurchbrüche in Altersheimen mehren sich die Stimmen, die fordern, auch die Schweiz müsse Auffrischungsimpfungen zulassen, um den Schutz zu verbessern. Beim Bundesamt für Gesundheit (BAG) teilt man diese Ansicht nicht. Man sehe noch kein Nachlassen der Impfwirkung, sagt Virginie Masseyer vom BAG: «Wichtig ist jetzt, jene zu impfen, die noch nicht geimpft sind. Sie hoffen auf mehr Impfwillige durch den Johnson&Johnson-Impfstoff. 3, 17

## USA stehen vor grossen Finanzproblemen

**Schuldengrenze** Für Joe Biden brechen heute entscheidende Stunden an. Der US-Präsident wehrt nicht nur für die Zustimmung zum Haushaltsbudget. Er muss auch darauf hoffen, doch noch genügend Stimmen für eine Erhöhung der Schuldenobergrenze zu erhalten. Wenn ihn die Republikaner weiter blockieren, droht den USA im Oktober die Zahlungsunfähigkeit. (hst) 2, 7

## Veloweg zwei Jahre blockiert

**St. Gallen** Ab Montag ist der Pass- und Veloweg über die SBB-Sitterbrücke zwischen Winkeln und Brugg gesperrt bis zum Sommer 2023. Der Weg wird von zwei auf vier Meter ausgebaut. Der VCS freut sich zwar über den Ausbau der Veloinfrastruktur, kritisiert aber die lange Bauzeit und den Umweg über die Kitzlerstrasse heftig. Der Städtigenieur verteidigt das Vorgehen. (sdb) 21

# Fünf Meter gestickte Ostschweizer Textilgeschichte

Im St. Galler Kunstraum Espace Nina Keel zeigt Stéphanie Baechler die textile Installation «The Fates Are Talking».

In einer Winternacht im Jahr 2020 trafen sich die drei Schicksalsgöttinnen bei einem hohen, hölzernen Turm. Klothe, die den Lebensfaden spinn. Lacheis, welche dessen Länge bemisst. Und Atropos, die den Lebensfaden durchtrennt. So beginnt der märchenhafte Text in englischer Sprache, den Stéphanie Baechler auf transparenten Stoff gestickt hat. Die fünf Meter lange Stickerei, die durch zehn Sprechblasen ergänzt wird, ist im St. Galler Kunstraum Espace Nina Keel zu sehen.

Die Textilarbeit «The Fates Are Talking» ist eine Auseinandersetzung mit der textilen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Ostschweiz. Dafür stehen die drei Göttinnen, die in der griechischen Mythologie Moiren genannt werden. Entstanden ist die Installation im

Rahmen von Baechlers dreimonatigem Atelieraufenthalt von Tada (Textile and Design Alliance) in Arbon im vergangenen Herbst. Tada ermöglicht es Kunstschaffenden, Projekte in Zusammenarbeit mit Ostschweizer Textilfirmen zu entwickeln.

Für Stéphanie Baechler, die heute in den Niederlanden lebt, war die Zeit als Tada-Stipendiatin eine Rückkehr zu ihren Anfängen. Die gebürtige Fribourgerin begann ihre berufliche Laufbahn als Textildesignerin bei der Firma Jakob Schlaepfer in St. Gallen. Auf ihrem Arbeitsweg kam sie jeweils beim Tröcknerum vorbei, einem Wahrzeichen der einst blühenden Ostschweizer Textilindustrie. Er diente im 19. Jahrhundert zum Trocknen der nassen, gefärbten Stoffbahnen. Der Tröcknerum

der hohe, hölzerne Turm, bei welchem sich die Moiren treffen. Zwischen ihnen entspinnt sich ein kritischer Dialog mit vielen Verweisen auf die Ostschweizer Textilgeschichte und die aktuellen Herausforderungen der Textilindustrie. Das dichte, poetische Textgewebe ist ohne Erläuterungen kaum zu verstehen; man findet sie in einem PDF auf der Website der Künstlerin. Dubiose Kunden der Textilfirmen thematisiert

Baechler, indem sie Klothe die Worte sagen lässt: «Wir müssen noch den Teppich für den saudischen Prinzen weben.» Offenbar liessen Sautis in der Ostschweiz Teppiche speziell für ihre Falken produzieren.

**Mehr Demut, mehr Menschlichkeit**  
Während der Residenz erhielt Baechler Einblick in die Arbeit der zwölf Tada-Partnerbetriebe und deren Hightech-Produkte. Was sie dort erfuhr, liess sie ebenfalls in die gestickten Dialoge der Moiren einfließen. «Ich kann Fasern spinnen, die zehnmal dünner sind als ein Haar», sagt Klothe stolz zu Lacheis. Solche hauchdünnen Fäden werden zum Beispiel bei der Empa in St. Gallen produziert. Dieser Jagd nach Superlativen steht Baechler kritisch gegen-

über: «Früher waren die Stickeren viel schöner, weil man langsamer stickte.» Die Künstlerin drosselte das Tempo folgerichtig bei ihrer eigenen Stickerei, die sie bei der Firma Saurer in Arbon ausführt: Anstatt mit 168 Nadeln gleichzeitig stickte sie nur mit einer Nadel. Der Künstlerin liegen vor allem die Menschen am Herzen: «Textilproduktion ist nicht etwas Abstraktes, sondern immer Arbeit, die von Menschen gemacht wird.» Deshalb lässt sie am Ende der Stickerei Atropos ausrufen: «Wir brauchen mehr Bescheidenheit, Demut, Ehrlichkeit und Menschlichkeit»



Künstlerin Stéphanie Baechler.

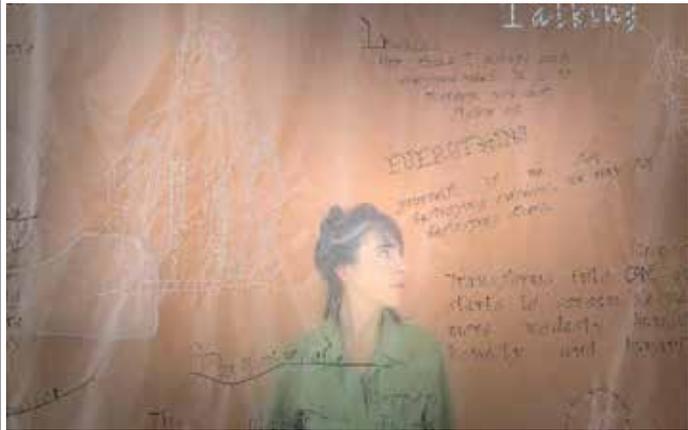
Bild: Michel Canonica

Christina Genova

Hinweis

Bis 23.10. [ninakeel.com](http://ninakeel.com)  
[stephaniebaechler.com](http://stephaniebaechler.com)

## Fünf Meter gestickte Ostschweizer Textilgeschichte



Die Textildesignerin und Künstlerin Stéphanie Baechler hat bei der Firma Saurer in Arbon auf eine transparente Stoffbahn einen dichten Text gestickt. Darin verhandeln die Moiren, griechische Schicksalsgöttinnen, die textile Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Ostschweiz. 20 Bild: Michel Canonica



Inhalt: Marktplatz 10, Ostevet 10, Borse 12, TV und Radio 14, Denksport 27, Wetter 28, Traueranzeigen 30, Leserservice: 058 200 55 55, E-Mail: [aboservice@chmedia.ch](mailto:aboservice@chmedia.ch), Redaktion: 071 272 77 11, E-Mail: [zentralredaktion@tagblatt.ch](mailto:zentralredaktion@tagblatt.ch), Inserate: 071 272 77 77, E-Mail: [inserate@tagblatt.ch](mailto:inserate@tagblatt.ch)

Online-Talk with  
Stéphanie Baechler  
and Fanni Fetzer,  
Director Museum of  
Art Lucerne



Fanni Fetzer, Director of the art museum Lucerne is discussing with the textile designer and TaDA resident Stéphanie Baechler about understandings in textile, concepts of materials and practical work, history and legends. You will discover in-depth information about the findings of Stéphanie Baechler during her residency and her experience with the textile industry in Easter Switzerland. (in German)

## Stéphanie Baechler en Sanne Vaassen: up-and-coming



Stéphanie Baechler, *Care II*, 2020, 137 x 175 cm, jacquard geweven. Met toestemming van Whitehouse Gallery. Prijsindicatie: werk van Stéphanie Baechler tussen € 700 en € 13.500, werk van Sanne Vaassen tussen € 500 en € 10.000.

Whitehouse Gallery in Lovenjoel installeert twee solo's die de zintuigen aanspreken en doen nadenken over de samenleving. De Zwitserse Stéphanie Baechler (\*1983, woont in Amsterdam) schoof van mode op naar kunst die het efemere materialiseert. De expositie *Care* waaiert uit in de witte villa en de projectruimte in de vroegere sporthal. Het gaat van wandtapijten en een nogal vleugellam

*Flying Carpet* van aluminium tot kleine sculptures die ogen als lapjes textiel met handen-emoji. Bovendien ontdekt u de bijzondere kunstpraktijk van Sanne Vaassen (\*1991) uit Maastricht. In *Please keep this secret* ontsproten meerdere projecten uit Victoriaanse woordenboeken om de geheime boodschap van bloemenruikers en planten te decoderen. Politieke toespraken, onder meer van Trump, zijn omgezet in een parfum. Haar kunst is scherp, maar genereert hoop. Met die woordenboeken vertaalde ze voor het eerst een ganse tuin in een installatie. En u kunt zo'n analyse van een tuin naar keuze bestellen. (cv)

Whitehouse Gallery & Project Space  
Groot Park 2  
Lovenjoel  
[www.whitehousegallery.be](http://www.whitehousegallery.be)  
t/m 04-04

## Marc De Blicq: stilstaan bij fotografie

Foto's, foto's, foto's. Wat valt er nog toe te voegen aan de beeldenstroom? De Gentse kunstenaar Marc De Blicq (\*1958), opgeleid als schilder en fotograaf, onderscheidt zich al jaren door reeds gefotografeerde onderwerpen in beeld te brengen. Daarbij raakte hij geïntrigeerd door de 19e-eeuwse fotogrammetrie om monumenten en artefacten aan de hand van foto's te kunnen reconstrueren. Erfgoed of de natuur, in wezen fotografeert hij monumenten. Zo doet hij ons stilstaan bij de vraag: fotografie, wat is dat eigenlijk? Tegelijkertijd versterkt zijn minutieus vakmanschap de esthetische ervaring. Het is niet anders in *Stuck (by this river)*, de nieuwe solo bij Annie Gentils in Antwerpen. Niet dat zijn exploratie van de fotografie strop zit. Vorige zomer toonde hij in de galerie al enkele met foto-inkt geschilderde werken op Japans papier, die deden denken aan pixels.



Marc De Blicq, *Trace#009*, 2020, kooldruk op Kozo papier 30gr, 120 x 150 cm, editie van 3. Met toestemming van de kunstenaar en Annie Gentils Gallery. Prijs: € 7.500 (ingelijst).

Volgens hem hebben ze veel te maken met de black box van de fotografie, een magisch spel dat men nooit kan beheersen. (cv)

Annie Gentils Gallery  
Peter Benoitstraat 40  
Antwerpen  
[www.anniegentilsgallery.com](http://www.anniegentilsgallery.com)  
t/m 15-04

## Koppige kunst van Fred Michiels

Schilder en dichter Fred Michiels (\*1966, Hoogstraten) opereert vanuit zijn thuisbasis in Sambreville. Vroeger woonde hij in Antwerpen en New York. Hij doet altijd zijn eigen ding, uitbundig en met een dadaïstisch kantje. In de periferie van de grote kunstwereld leek hij hyperactief, en in 2009 dook zijn werk op in de groeps-expo 'Fading' in het Museum van Elsene. Figuratief schoof hij inmiddels opzij om zich op de abstractie te storten. Ineens verschijnt hij als een duiveltje uit een doosje op de kunstscène. *The sun shines when it really rains* is zijn tweede solo in Eva Steynen.Deviation(s) in Antwerpen. Spelen met vorm, kleur en onconventionele dragers, contradicties aan het werk zetten en verwachtingen onderuithalen: het gebeurt in nieuwe schilderijen, beschilderde objecten, multipels en een maquette op schoenendoosformaat. Hoe Fred Michiels de schilderkunst onder handen neemt, blijft nog behoorlijk onder de radar. Maar misschien niet voor lang. (cv)

EVA STEYNEN.DEVIATION(S)  
Zurenborgstraat 28, Antwerpen  
[www.deviations.evasteynen.be](http://www.deviations.evasteynen.be)  
11-03 t/m 24-04

Fred Michiels, *Jadis, chaque oiseau mort était un drapeau #2*, 2020, acryl en spuitverf op gevonden hout, 50 x 60 cm. Met toestemming van de kunstenaar en EVA STEYNEN.DEVIATION(S). Prijsindicatie: tussen € 125 en € 2.000.





Stéphanie Baechler in der Kunstgiesserei.

## Weiter gesponnen

**Anfang Dezember präsentierten die Designers in Residence ihre Projekte, die sie im Rahmen der Ostschweizer TaDA Residency erarbeiten. Ein Blick in ein Work in Progress.**

Meret Ernst 18.12.2020 17:45

Die Residents Stéphanie Baechler, Alexandra Hopf, Oliver Maklott, Selina Reiterer und Quang Vinh Nguyen gaben Anfang Dezember an der ersten «TaDA – Spinnerei» in Arbon Einblick in ihre Projekte und Prozesse. Überraschend war, wie sie alle trotz erschwelter Umstände enorm von den Möglichkeiten zu profitieren wussten, die ihnen die Textil- und Partnerfirmen anbieten konnten.

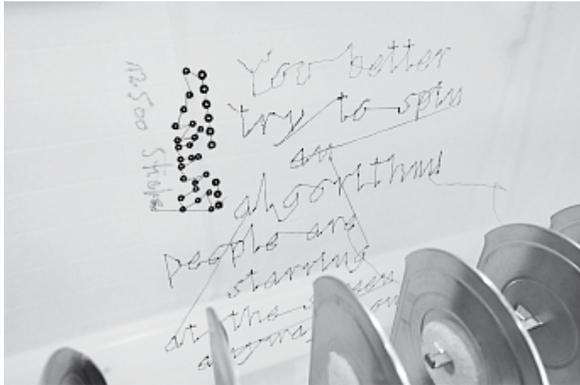


Der Faden der griechischen Schicksalsgöttinnen wird von Stéphanie Baechler eingestickt.

So erkundete Stéphanie Baechler bei der Kunstgiesserei Sitterwerk, wie sich ein Prozess wie das Weben in Bronze und Aluminium übertragen lässt. Sie liess grosse Rahmen für ihre Sprechblasen aus Aluminium herstellen. Diese fassen die gestickten Texte, mit denen sie sich mit den Parzen befasst, den griechischen Schicksalsgöttinnen: Clotho spinnt den Faden, Lachesis wägt den Faden und Atropos schneidet ihn ab. «The Fates Are Talking» ist ein Projekt, mit dem sie Lesen und textile Prozesse überblendet. Die Stickereien, ebenso wie ein Projekt, das sie als Dozentin an der Gerrit Rietveld Academy mit Studierenden macht, konnte sie bei Saurer umsetzen.

## Textilkultur revisited

Seit September arbeiten in Arbon die ersten Residents des Kulturförderprogramms TaDA (Textile and Design Alliance), das die Textilfirmen der Ostschweiz und zeitgenössisches Kunstschaffen verbindet. Von Nina Keel



Stéphanie Baechler: Skizze des Tröckneturms und *The Fates Are Talking*, Work in Progress @Saurer, Stickerei.

Mit dem St.Galler Tröckneturm beginnt unser Gespräch auf dem ehemaligen Saurer-Areal in Arbon, wo die fünf derzeitigen Residents wohnen. Stéphanie Baechler, in Amsterdam lebende Künstlerin, spielte mit der Idee, Stoffreste diverser ansässiger Textilunternehmen zu Bahnen zu verbinden und aussen an den Turm zu hängen. Von weitem hätten Pailletten und neuste Stoffbeschichtungen geglistert.

Die Inspiration lieferten historische Aufnahmen von Tröcknetürmen in Glarus. In ihrer Recherche zeigte sich, dass praktisch kein Bildmaterial aus dem Inneren des St.Galler Turms vorhanden ist. Für Baechler drängte es sich auf, den Turm wiederzubeleben und ein sichtbares Textil-Zeichen im öffentlichen Raum zu schaffen.

## Funkelnder Tröckneturm

Mitgespielt hat auch eine persönliche Erfahrung: Die Künstlerin hat einen engen Bezug zu St.Gallen, mehrere Jahre war sie Textildesignerin bei der Jakob Schlaepfer AG. Schmunzelnd erzählt sie, wie sie edle Stoffe mitunter auf dem Firmenparkplatz getrocknet hätten.

Die Installation ist zurzeit nicht möglich, denn Schwalben bewohnen den Tröckneturm. Baechler hat ihre Idee aber noch nicht aufgegeben. Sie bleibt optimistisch, dass sie gemeinsam mit den Schwalben einen Weg finden wird, ihre bildstarke Installation zu einem späteren Zeitpunkt zu realisieren.

Das temporäre Werk wäre eine Bereicherung im erst kürzlich eröffneten Burgweier-Park: Es erzählt von Vergangenheit und Gegenwart der Textilbranche und bringt St.Gallen temporäre Kunst im öffentlichen Raum. Vorerst aber ist die Künstlerin bei TaDA-Partnerfirmen wie Saurer in

Arbon, dem Folienspezialisten Lobra in Thal sowie in der Kunstgiesserei mit weiteren Arbeiten beschäftigt. Bis zu ihrem Wegzug nach Holland im Jahr 2011 für einen Mode-Master war Stéphanie Baechler regelmässig zu Besuch in der Stickerei von Daniel Rüdlinger in Balgach, der eng mit Schlaepfer zusammenarbeitete. Sie hatte damals die Idee, alte Punchkarten, also Lochkarten, auf denen das Stickdesign hinterlegt ist, zu vergrössern. Durch die Distanz zu Amsterdam wurde das Projekt nicht weiterverfolgt. 2016 wurde Schlaepfer an Forster Rohner verkauft. Aufgrund der neuen Eigentümer gab Rüdiger die Produktion auf. Die Maschinen stehen aber nach wie vor in der Fabrik in Balgach, wo sich zwischennutzend ein Filmemacher niedergelassen hat.

Zu Beginn ihres Arbon-Aufenthalts hat Baechler den Kontakt wiederaufgenommen, mit Rüdinger und weiteren Stickern Interviews geführt. Ebenso hat sie sich Notizen gemacht, als die zwölf Partnerfirmen und -Institutionen den TaDA-Residents Einblicke gaben in ihre Tätigkeitsfelder. Dieses Textmaterial hat die Künstlerin in einen aktuellen Dialog zwischen den Moiren, den drei Schicksalsgöttinnen, überführt. Klotho, die in der griechischen Mythologie den Lebensfaden spinnt, spricht darin Sätze wie: «The machines are so loud, are they not going too fast? We are going to lose precision.» Oder: «But we have to make the carpet for the Saudi Prince and continue weaving history.»

Der Dialog liest sich als kritische Auseinandersetzung mit der heutigen, globalen Textilindustrie, wo in Unmengen oder für fragwürdige Auftraggeber produziert wird. Für Baechler aber stehen die menschlichen Schicksale im Fokus, «the tenderness of the workers» steht am Anfang des Texts. Sie zeigt auf, dass Textilproduktion letztlich immer Arbeit



Selina Reiterer und Oliver Maklott: *Work in Progress* @Empa, Silberbeschichtung

ist, die Menschen ausführen, und spricht sich aus für mehr Umsicht und Menschlichkeit.

## Das Atelier in der Produktionsstätte

Stéphanie Baechler, die europaweit schon einige Residencies absolviert hat, bezeichnet TaDA als ihre Traum-Residency – sie kommt mit einer Fülle an Handwerkstechniken in Kontakt. Während der Residency lernte Baechler selbst punchen und ist gegenwärtig bei Saurer ihren Dialog am Sticken. Gleichzeitig entstehen in der Kunstgiesserei Rahmen aus Aluminium in Form von abstrakten Sprechblasen, auf welche die Künstlerin den Dialog spannen wird.

Programmleiterin Marianne Burki hebt, angesprochen auf das Einzigartige von TaDA, Ähnliches hervor wie Baechler: «TaDA ist eine Produktions- und Forschungsresidenz, die Kulturschaffende aus allen Disziplinen in einen ganz konkreten Produktionszusammenhang bringt.» Die internationalen Residents hätten einen klaren Fokus auf dem Textilien und Design im Sinne von Gestaltgebung und sie würden gesellschaftlich relevante Themen verhandeln.

Burki betont den engen Austausch mit Textilfirmen der Region, darunter sind die Plattstichweberei Brubo in Speicher oder Tisca in Bühler, die smarte Teppichböden produziert. Die Partnerfirmen stellen Wissen und Maschinen zur Verfügung, im Gegenzug erhalten sie durch die Residents neue Perspektiven auf ihre Tätigkeiten. «Im Machen entsteht ein Dialog zwischen zwei unterschiedlichen Fachleuten – und Fragen tun sich auf. Neue Lösungen werden überprüft, was auch kleine Schritte, die zu etwas Anderem, vielleicht Unerwartetem führen, ermöglichen», beschreibt Burki die Motivation der Unternehmungen.

## Silberfäden aus der Empa

Die Voralberger Kunstschaffenden Selina Reiterer und Oliver Maklott haben sich die Empa als Partner ausgesucht. Das Forschungsinstitut sticht international mit seiner Grundlagenforschung zu smarten Materialien hervor – und gab dem Duo den Anstoss, sich für die Residency zu bewerben.

Reiterer & Maklott befassen sich mit optischen und klanglichen Phänomenen und sind stets auf der Suche nach leitfähigen Materialien, die im künstlerischen Kontext verwendet werden können. In der Empa experimentieren sie mit Plasmacoating, einem Prozess, bei dem ein Gewebe im Vakuum mit einer Schicht eines anderen Materials versehen wird. In ihrem Fall sind es zwei ultradünne Stoffbahnen in schwarz und weiss des Präzisionsgewebe-Herstellers Sefar in Thal, die mit Silber beschichtet werden.

Basierend auf Schablonen, welche die Lobra für das Duo zugeschnitten hat, werden wellenartige Säulen auf das Textil aufgetragen. Die schimmernden Silberfäden reagieren auf Berührung, zentral ist dabei die elektrische Leitfähigkeit des Silbers. Die Installation ist so programmiert, dass Berührungen künstliche Klänge auslösen. Wenn die letzten Produktionsschritte Klappen wie geplant, sollte die gesamte Technik in Handweberei verschwinden und ein magisches Kunstwerk entstehen – oder sicher eines, das man nicht gleich durchschaut.

TaDA ist eine gemeinsame Initiative der Kantone St.Gallen, Appenzell Ausserrhodens und Thurgau. Das Förderprojekt bringt zweimal jährlich hochstehendes Kulturschaffen in die Ostschweiz, trägt zur Sichtbarkeit der innovativen Textilfirmen bei, verknüpft die beiden miteinander und tritt mit der Gesellschaft in Austausch. Im Dezember hätten die Residents ihre entstandenen Arbeiten in der Kunsthalle Arbon gezeigt, was nun Pandemie-bedingt verschoben ist. Erste Einblicke in die Prozesse der letzten Monate gibt es am 4. Dezember online.

ada-residency.ch



Im Saurer-Werk 1 in Arbon wurden früher Blechteile gestanz. Heute dient die Industriehalle den Kreativen des Atelierprogramms «Textile and Design Alliance» als Labor.



Eine Jury um Martin Leuthold (Vierter von links) hat sechs Ideen ausgewählt. Die Programmleiterin Marianne Burki (Zweite von links) betreut die Gäste, die nun während dreier Monate ihre Projekte verfolgen.

## Das Ostschweizer Residenzprogramm «Textile and Design Alliance» bringt Designerinnen, Künstler, Architekten und Textilproduzentinnen zueinander, auf dass Neues entstehe.

Text:  
Lilia Glanzmann  
Fotos:  
Benni Blaser

35 000 Quadratmeter misst das ehemalige Saurer-Werk 1 zwischen Altstadt und Seeufer in Arbon. In den Industriehallen von Georges-Pierre Dubois pressten einst Menschen an grossen Maschinen Blech und formten Karosserieteile. Anfang September bezogen hier die ersten fünf Kreativen des Residenzprogramms «Textile and Design Alliance» (Tada) ihre Ateliers: eine Künstlerin aus Berlin, ein Produktdesigner aus Lausanne, ein Medienkünstler aus Wien und je eine Künstlerin und Textildesignerin aus Bregenz und Amsterdam. Eine Multimedia-Schaffende und eine Künstlerin haben ihren Aufenthalt coronabedingt auf nächstes Jahr verlegt. «Sowieso ist heuer alles etwas anders – obwohl wir gerade erst starten», sagt Marianne Burki, die das Projekt leitet. Die einstige Leiterin Visuelle Künste bei Pro Helvetia hat es diesen Januar übernommen.

Entstanden ist das Programm aus der Idee von drei Ostschweizer Kantonen, die textile Tradition und Zukunft der Region stärker zu thematisieren. Es gab einen Ideenwettbewerb. Gefragt war eine Plattform, die das textile Erbe der Ostschweiz und den Erfindergeist der Branche bis in die heutige Zeit sichtbar macht: ein interdisziplinäres Labor zwischen Kultur und Wirtschaft, das die textile Ostschweiz zeigt und vorwärtsbringt. Die Projekt-

idee von Martin Heller und seinem Team, stark auf die Schnittstelle zwischen Kunst und Branche ausgerichtet, fand die grösste Zustimmung. Die Trägerschaft der drei Kantone Appenzell-Ausserrhoden, St.Gallen und Thurgau entschied sich jedoch für ein Kulturförderprogramm – und konnte den Namen «Textile and Design Alliance» der Firma Heller Enterprises dafür nutzen.

Die erste Ausschreibung war erfolgreich. 176 junge Kreativschaffende aus vierzig Ländern wollten drei Monate in Arbon leben und mit den zwölf Textilunternehmen arbeiten. Eine Jury um den ehemaligen Kreativdirektor Martin Leuthold (siehe Hochparterre 3/17) hat sechs Ideen ausgewählt: So sollen Installationen entstehen, die mit Stickereien, Lochkarten und Pantograph arbeiten. Es gibt Arbeiten, die auf Aluminiumbeschichtungen, Reflexgewebe, retro-reflektierende Stoffe und Tarnstoffe aus Teflon setzen. Andere wiederum wollen textile Strukturen untersuchen, um herauszufinden, ob und wie sie durch Interaktion modifiziert werden können.

### Forschen und Entwerfen synchronisieren

René Rossi ist als Juror und mit der Empa auch als Forschungspartner dabei. Er forscht seit mehr als 25 Jahren an intelligenten Textilien, insbesondere an faserbasierten Sensoren und Hybridfasern, die es erlauben, kontrolliert Substanzen abzugeben. Was hat die Empa bewegt, bei Tada mitzumachen? «Als Forscher muss und will →



Im Buch «Dear Clay» beschreibt Stéphanie Baechler ihre Arbeit mit dem Werkstoff Ton.



35-Millimeter-Fotografien und Skizzen dokumentieren das Werk der Künstlerin.



Textile Lesebänderchen und ein Umschlag mit zwei Öfenlen begleiten das Buch.



«Dear Clay» ist eine Hommage an das unberechenbare Material.

## Intimer Einblick

«Dear Clay», wendet sich Stéphanie Baechler liebevoll an ihr Arbeitsmaterial Ton. Das Buch dokumentiert ihren Arbeitsprozess in 35-Millimeter-Fotografien und zeigt unveröffentlichte Bilder aus den Skizzenbüchern der Künstlerin der letzten vier Jahre. Diese Hefte sind für Baechler ein Werkzeug, um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einen ständigen Dialog zu stellen, «so dass jede die andere weitgehend beeinflussen kann». Ob Kleinbild-Fotografie, Bleistiftskizze oder Text: Es geht um den Werkstoff Ton – und darum, wie die ausgebildete Textil- und Modedesignerin mit dem zuerst weichen, schliesslich harten Material umgeht. Sie verarbeitet es zeichnerisch linear, formt es zu fragilen Strängen, die metallgleich gebogen erstarren. Nebst dem ausführlichen Bildessay und kurzen Texten enthält das Buch zwei Briefe von Stéphanie Baechler, in denen sie sich liebevoll an den Ton und die Linie richtet: «Es gibt magische Momente, wenn wir zusammen arbeiten. Am eindrucklichsten ist es, wenn ich die Ofentür öffne und du dort liegst: transformiert, deformiert, geschmolzen oder gebrochen. Als wäre es normal, sich dieser grossen Hitze auszusetzen. Zu sehen, was mit dir passiert ist, verblüfft mich immer wieder. Bist du zu dem geworden, was du hättest sein können? Es sind Momente voller Zweifel, die mich mit Bedauern und Schuldgefühlen zurücklassen. Ich frage mich: Hab ich mich genug um dich gekümmert?»

Die Publikation «Dear Clay» gibt einen intimen Einblick in Stéphanie Baechlers künstlerische Praxis und zeigt, was ihre Arbeit von der Konzeption über die Herstellung und den Transport bis hin zur Installation erleichtert. Anstatt ihre Objekte als endgültig inszenierte Werke zu präsentieren, entdecken die Leserinnen und Leser Baechlers Arbeit auf den 240 Seiten unpoliert, unfertig, im Wandel. Der Einblick in dieses Bildarchiv ermöglicht die Suche nach dem, was die Identität eines Werkes hinter der Oberfläche der konventionellen Galeriepräsentation. Das siebgedruckte Softcover mit Klappen unterstützt diese handwerklich-unperfekte Form. Zwei bestickte Bänder als Lesesezeichen vervollständigen die gelungene Dokumentation: Zum einen sind sie ein haptisches Highlight, zum anderen erinnern sie an Stéphanie Baechlers textile Herkunft, die ihren sorgfältigen Umgang mit dem Material überhaupt erst möglich macht. Foto: Gutzsime Mueser

Buch «Dear Clay», 2020  
 Autorinnen: Stéphanie Baechler, Zoë Dankert,  
 Rudy Guedj, Jan Verhoeft  
 Design: Rudy Guedj und Laura Poppo  
 Verlag: Bending Fibres  
 Auflage: 300 Exemplare  
 Preis: Fr. 50.– bei [www.stephaniobaechler.com](http://www.stephaniobaechler.com)

## INTIMER BLICK

«Dear Clay» wendet sich Stéphanie Baechler liebevoll an ihr Arbeitsmaterial. Die gleichnamige Publikation dokumentiert ihren Arbeitsprozess in 35-Millimeter-Fotografien. Weiter zeigt das Buch unveröffentlichte Bilder aus den Skizzenbüchern der Künstlerin der letzten vier Jahre. Diese Hefte sind für sie ein Werkzeug, um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einen ständigen Dialog zu stellen: «So dass jede die andere weitgehend beeinflussen kann.» Doch ob Kleinbild-Fotografie, Bleistiftskizze oder Text: im vorliegenden Buch geht es um den Werkstoff Ton – und darum und wie die ausgebildete Textil- und Modedesignerin mit dem zuerst weichen, schliesslich harten Material umgeht. Sie verarbeitet es zeichnerisch linear, formt es zu fragilen Strängen, die metallgleich gebogen erstarren. Nebst dem ausführlichen Bildessay enthält das Buch einen Text von Zoë Dankert und zwei Briefe von Stéphanie Baechler, in denen sie sich liebevoll an den Ton und die Linie richtet: «Es gibt magische Momente, wenn wir zusammen arbeiten. Am eindrucklichsten ist es, wenn ich die Ofentür öffne und du dort liegst: Transformiert, deformiert, geschmolzen oder gebrochen. Als wäre es normal, sich dieser grossen Hitze auszusetzen. Zu sehen, was mit dir passiert ist, verblüfft mich immer wieder. Bist du zu dem geworden, was du hättest sein können? Es sind Momente voller Zweifel, die mich mit Bedauern und Schuldgefühlen zurücklassen. Ich frage mich: Hab ich mich genug um dich gekümmert?»

«Dear Clay» gibt einen intimen Einblick in Stéphanie Baechlers künstlerische Praxis und zeigt, was die Arbeit von der Konzeption über die Herstellung und den Transport, bis hin zur Installation erleichtert. Anstatt ihre Objekte als endgültig inszeniertes Werk zu präsentieren, entdecken die Leserinnen und Leser Baechlers Arbeit auf den 240 Seiten unpoliert, unfertig, im Wandel begriffen. Der Einblick in dieses Bildarchiv ermöglicht die Suche nach dem, was die Identität eines Werkes hinter der Oberfläche der konventionellen Galeriepräsentation schafft. Diese handwerklich-inperfekte Form unterstützt das siebgedruckte Softcover mit Klappen. Zwei bestickte Bänder als Leseseichen komplettieren die gelungene Dokumentation: Zum einen sind sie ein haptisches Highlight, zum anderen erinnern sie an Stéphanie Baechlers textile Herkunft, die ihren sorgfältigen Materialumgang erst möglich macht.

Text von Lilia Glanzmann

## Six Questions: Stéphanie Baechler



Tique | art paper asks six questions to an artist about their work and inspiration.

This week: Stéphanie Baechler.

### Which question or theme is central in your work?

I am interested in tactility in relation to technology: how does today's technology affect our everyday lives? My goal is to keep record of a material world in a state of flux, decay and obsolescence. The tactile dimension and the interaction between body, movement and space are at the heart of my research, and confront people with the otherwise intangible and mostly invisible digital world of data. My sculptural ambition is connected to the need to feel a physical connection to the world. Often my latest project leads to the next one.



BOOK: 'Dear Clay',  
Author: Stéphanie Baechler  
|/www.tique.art/media/2020/07/normal01.jpg | Anna Pazzani

# Stéphanie Baechler

## UNE EXPRESSION **TEXTILE**

Les recherches de l'artiste suisse Stéphanie Baechler se situent à l'intersection entre stylisme et sculpture et questionnent le vêtement et le corps.



↑ *Madame rêve*, 2015, porcelaine et grès, The European Ceramic Work Centre, 87 x 44 x 11 cm.

← *J'Sink' On Her*, 2015, grès, Carcco Genève, 55 x 45 x 23 cm.

Après avoir obtenu son diplôme en design textile à la Haute école d'art de Lucerne, en 2006, puis un master à l'ArtEZ Fashion Design d'Arnhem au Pays-Bas, Stéphanie Baechler (née en 1983) a engagé une réflexion sur le fonctionnement de l'industrie de la mode. Elle a alors cherché à explorer les techniques céramiques pour créer une abstraction entre des objets à deux et à trois dimensions. « *L'habit sur lequel je travaille désormais n'a plus à être porté ou à être portable, explique-t-elle. Mes installations alliant céramique et tissu réinterprètent des fragments d'images de mode. Pour mieux souligner le mouvement d'une pièce textile, mon travail de céramique le fige dans son instant le plus suggestif sous forme de sculpture céramique. Forte de mon ex-*

*pertise textile et de mon bagage visuel, j'établis un mouvement transversal entre la mode et les arts.* »

### Patron, découpes et coutures

Stéphanie Baechler déconstruit ainsi les étapes et codifications liées à la confection textile et l'élaboration des motifs des tissus pour les fixer dans l'argile, sur la base de l'architecture du vêtement, du patron, des découpes et des coutures. Au cours de ce procédé, elle interroge le vocabulaire formel et structurel de la mode, son processus de production, l'interaction entre les objets, leur mouvement et les espaces qu'ils habitent mais aussi l'ambiguïté tactile des textures et de la peau des sculptures. Sa démarche s'inscrit dans le sillage des féministes qui ont su imposer

l'usage du textile dans le champ de l'art, à partir des années 1970, pour en faire un outil d'expression et de revendication critique des stéréotypes de genre, mais aussi pour déconstruire les frontières entre arts appliqués, design et arts plastiques. Tout en favorisant les liens entre art et artisanat, Stéphanie Baechler se réapproprie de façon décomplexée les techniques du design textile qu'elle adapte au traitement céramique, libérant sa fonction utilitaire ou décorative pour en faire un médium artistique à part entière. ■

AURÉLIE SÉCHERET

Mixed Messages, jusqu'au 23 mars, PSStudio, Neumarkt 20, Zurich (Suisse).  
Tél : +41 44 30 46 900. [www.psstudio.ch](http://www.psstudio.ch)

**HOCH  
PART  
ERRE**



Die aktuelle Schau «Mixes Messages» am Zürcher Neumarkt. Fotos: Lorenz Cugini

## Design-Experimente

**Am Neumarkt 20 in Zürich ist noch bis Anfang Mai experimentelles Design ausgestellt: Kuratiert von der neuen Initiative «Second Nature Design Projects».**

Lilia Glanzmann 25.03.2019 16:18

Giovanna Lisignoli und Martin Rinderknecht haben bereits früher zusammen gearbeitet. 2016 etwa für die Ausstellung «Hello Today», die in der Galerie Soon zu sehen war. Nun haben sie gemeinsam «Second Nature Design Projects» gegründet, ein Projektraum für experimentelles, zeitgenössisches Design. Sie starten mit einer dreiteiligen Ausstellungsreihe in der Zürcher Altstadt am Neumarkt 20, einer ersten temporären Bleibe.



Stéphanie Baechlers Installation «Save our souls».

Im April folgt nun die dritte Schau, eine Carte Blanche für das Designduo Plueer Smitt. Dabei arbeiten Dominic Plueer und Olivier Smitt unter dem Titel «+1» zum Thema Licht.



Plueer Smitt, «+1»: 6. April bis 4. Mai 2019, Second Nature Design Projects, Neumarkt 20, Zürich.



Lilia Glanzmann glanzmann@hochparterre.ch

Design



## Stéphanie Baechler — Cortina di



Stéphanie Baechler - Striated Space, 2019

Lo Spazio Lampo presenta «Striated Space», un'installazione di Stéphanie Baechler che interroga il sistema e l'industria della moda, scorporandone gli elementi fondamentali. Il lavoro dell'artista si nutre di tutti quei momenti e quegli spazi, come la produzione e i magazzini, che rimangono dietro le quinte del mondo della moda. *Regaida Comensoli*

A partire dal 1960, data dell'opera «Disegno geometrico» composta da un quadro che riporta la sola squadratura preparatoria, il lavoro di Giulio Paolini si sviluppa da una ricerca che interroga continuamente il ruolo dell'opera d'arte e che cerca di stabilirne i processi fondamentali. Come sottolinea Germano Celant in un saggio dedicato all'artista, «questa verifica è iniziata (...) quando si è presa in considerazione, invece dell'artefatto singolo, la totalità degli artefatti: l'arte, come insieme autosignificante» e continua poi scrivendo giustamente che «a differenza di Duchamp, questa operazione non è però avvenuta con lo «spaesamento» dell'artefatto in un altro territorio, ma con il ripiegamento speculare dell'artefatto nel territorio degli artefatti»

Proveniente dall'ambito del design tessile e dopo aver lavorato nel mondo internazionale dell'industria tessile e dell'alta moda, Stéphanie Baechler comincia ad interrogarsi su quali siano gli artefatti e gli elementi fondamentali che compongono il linguaggio della moda. Una delle strutture portanti della sua ricerca è la tenda, sia come tessile che di fatto veste l'insieme dell'organizzazione spaziale che chiamiamo architettura, sia come elemento che nasconde oppure svela a differenza del movimento. Anche nell'installazione creata per lo Spazio Lampo l'artista usa le tende per modificare lo spazio. Il tessuto di cui sono composte era originariamente destinato alla fabbricazione di camicie e capi spalla e proviene proprio da un'azienda del territorio. La regione del Mendrisiotto vanta infatti una storia più che centenaria nel campo dell'industria tessile e nella confezione di articoli d'abbigliamento. Questi tessuti, considerati una sorta di grado zero di quello che diventerà poi il capo di vestiario, vengono quindi utilizzati per vestire lo spazio espositivo e in un certo senso anche per bloccare lo sguardo del passante, che di solito può osservare gli allestimenti guardando la vetrina mentre passa sul marciapiede. Se il tessuto è stato dirottato da quello che avrebbe dovuto essere il suo destino iniziale, diventare un capo d'abbigliamento, le tende tornano invece a svolgere uno dei ruoli che tradizionalmente hanno e cioè celare allo sguardo, ruolo che diventa però paradossale all'interno dello spazio espositivo, dove il paradigma della visibilità non può essere negato a meno di mettere in discussione lo statuto stesso del luogo medesimo. Allo stesso modo del «Disegno geometrico» di Giulio Paolini, le tende di Stéphanie Baechler suggeriscono e rimandano a un altrove, al posto segreto dove le cose accadono, dove le immagini prendono forma oppure dove le modelle si cambiano prima di uscire in passerella.

Regaida Comensoli, storica dell'arte e curatrice indipendente [regaida@hotmail.com](mailto:regaida@hotmail.com)

→ «Striated Space», Spazio Lampo, Chiasso, 15.3.-15.4. [spaziolampo.tumblr.com](https://spaziolampo.tumblr.com)

## Digitale Stickerei

«Poesie der Hardware» hiess Stéphanie Baechlers Diplomarbeit, die sie vor zehn Jahren an der Hochschule Luzern präsentierte (siehe Hochparterre 9/08). Weil Kabel und Stecker in unserem Alltag allgegenwärtig sind, rapportierte sie Dioden, Kondensatoren und Kabel. So entstanden Zierbänder mit gestickten Elektrosteckern oder Textilien mit fotorealistischen Bildern von geflochtenen Kabeln. 25 Stoffe für eine mögliche Modedesign-Kollektion. Über das Textil- und Modedesign – Baechler hat für Jakob Schlaepfer und Hussein Chalayan gearbeitet – fand die Designerin zur Kunst. Nun hat sie das Kabel-Thema für eine Einzelausstellung in Paris neu aufgearbeitet: «Es hat mich interessiert, was seither passiert ist.» In Paris präsentierte sie unter dem Titel «Science friction / Sensory collator» neue Kabel-Stickereien, aber auch Objekte aus Keramik, Aluminium und lilafarbenem Styropor.

Besucherinnen und Besucher betreten den Ausstellungsraum durch einen Vorhang aus einer Kabel-Ätzstickerei. Nach Jahren der Keramikrecherche fand Stéphanie Baechler, die heute selbstständig in Amsterdam arbeitet, zurück zur Stickerei. Warum? «Es ist die textile Technik, die mich mit ihrer haptischen Qualität schon immer am meisten fasziniert hat – Druck blieb für mich oftmals zu flach.» So entschied sie, die Stickerei ergänzend zu ihren keramischen Arbeiten wieder aufzugreifen. Auch als Hommage an die Schweizer Textilindustrie und die Lohnstickereien in der Ostschweiz, die eine nach der anderen verschwinden. Dieses «obsolet werden» stellt sie in eine Analogie zu den Kabeln. «Diese werden ebenfalls unbrauchbar, wenn Apple mal wieder ein neues System lanciert.» Die Kabel reizen sie aber auch, weil Menschen sie stets bei sich und nah am Körper tragen, wie ein schmückendes Accessoire. So sind fünf Stickereien entstanden, die Kabel und Stecker von heute dokumentieren. Stéphanie Baechlers Entwürfe sind wie stets fragil, präzise und von anmutiger Schönheit. Diese unterstreicht das regenbogenfarbene Ombré-Garn aus den Siebzigerjahren, das heute ebenfalls kaum mehr produziert wird.

Ihre Kabelstickerei will sie nun alle zehn Jahre wiederholen: «Auch der historische Ansatz interessiert mich – wenn ich den damals auch nicht geplant hatte.» Sie habe erstaunt festgestellt, dass bereits heute gewisse Betrachter den Stecker für das MacBook von damals nicht mehr erkennen. «Früher war er nicht magnetisch wie heute.» Stéphanie Baechler prognostiziert gar ein mögliches Verschwinden der meisten Kabel. «Die kabellosen Earplugs weisen in diese Richtung.» Lilla Glanzmann, Fotos: Paul Nicoué

**Textilkunst: Science friction / Sensory collator, 2018**  
Autorin: Stéphanie Baechler  
Stickereien: Walter Sonderegger, Rehetobel  
Galerie: Rinomina, Paris



Die Kabelstickerei 2018 mit einem Ombré-Garn aus den Siebzigerjahren.



Durch diesen Vorhang betreten die Besucherinnen die Ausstellung «Science friction / Sensory collator» in Paris.



L'ÉTRANGE, Ceramic handle Prototype for L'étrange, September 2018





SHIFT #02: FADE TO CLAY with artist-designer Stéphanie Baechler, photography by Joost Termeer

Remember playing Hopscotch? The rules stick out in my brain as if it were yesterday and I was still a ten-year-old. However, ask me what I remember from calculus and the answer is nothing. The difference lies in the fact that playing hopscotch was fun and my mathematics class felt like torture: it was institutionalized, filled with rules and I was never allowed to think outside the box.

That's all fine for the exact sciences, but how do we balance the institutionalization of the creative arts? Shift is trying to answer just that question. Shift is a nomadic design school that invites a progressive tutor to play out a scenario for 24 hours with the students. It's a game of sorts, that requires the students to play for a day in order to see what creative solutions they come up with. In these 24 hours, design, performance, research, collaboration, experiment, and trial-and-error playfully take place to reshape what we think of as a classroom and how we consider the idea of

The Nissen Huts by the Rhine in Arnhem, Netherlands, became the setting for their school. It is also where the ArtEZ university is. These half-cylinder structures built by the American troops in 1945 after the liberation inspired Jp Scheen and Lenn Cox to begin a conversation about education as a non-linear structure of questions and answers. The huts, a zero-point, a set of temporary houses, inspired Shift to think about creative education as a playground of sorts. The perfect space to imagine what would happen when students, colleagues and tutors played a game instead of sat in a classroom.



# OFF BLACK MAGAZINE

@offblackmag

Volumes & BOKE

Autumn Winter 2017

UK: £26 (for the full collection of five volumes)

[offblackmagazine.com](http://offblackmagazine.com)



Interview in Volume C ,Anthology Issue A/W 2017, [www.offblackmagazine.com](http://www.offblackmagazine.com)



Rubans lila, 2017, Ceramics, Size: 56 x 19 x 20 cm



Artist statement Stephanie Baechler — 09.08.2017

My work deals with dissolving the function of garments by using its elements and structures. I take fashion's formal and structural vocabulary as a resource; its production process and its complex relationship to the body, the self and society. The seam lines, darts and curves are abstracted into ceramic sculptures and installations. In this process I question the limits of an objects materiality. Delicate structures based on fabric patterns abstract the body; the clay [line] forms a spatial absence.

After training as a textile and fashion designer and working in the fashion industry I started to question the way the whole industry operates. I started looking for another form of expression.

Rather than arguing against what I had observed I choose to investigate the process of construction and deconstruction. By dismantling patterns and solidifying it in clay I uncover the underlying notion of desire, construction of the self, coding and narratives inherent in the initial material.

I am interested in the relationship between objects and the space they inhabit. My work is an investigation of materials, their appearances, characteristics, peculiarities, possibilities and limits. As my practice has developed towards sculpture and installation, I have developed ceramic technologies and explored them in combination with other materials.

Beside my interest for materiality, the main reason

I studied fashion was my need to transform fabric from its two dimensional quality into the three dimensional. As a textile designer though I mainly worked with images on a screen. After three years of intense work in front of the computer I disconnected from the actual material.

Therefore I enrolled my Fashion Masters in Arnhem in the Netherlands where I realized that the architecture and the construction of the garment, it's inside life with seams, finishing's and the abstract shapes of the sewing pattern interested me far more than it's actual appearance as finished cloth and wear ability.

At the end of my process currently the body is totally absent. This shift into the

Pli permanent, 2015, Ceramic, Size: 59 x 50 x 25 cm  
Group show, "Just what is it" Part III curated by Matylda Krzykowski at CHAMBER Gallery New York





Stephanie Baechler  
I sink on her, 2015, Ceramics, Installation view, solo exhibition at WallRiss, CH

Interview in Volume C ,Anthology Issue A/W 2017, [www.offblackmagazine.com](http://www.offblackmagazine.com)



abstract is about being liberated from the body as a starting point. I extract myself from it completely, in order to explore bigger volumes. As a result I'm establishing a more abstract and fundamental approach resulting from my experience in the fashion world and the conception of garments.

During my Masters study in Fashion I discovered ceramics. Whilst integrating ceramic pieces into my collection it became a turning point. I was drawn to working with ceramics due to the medium's highly tangible, sensual and tactile qualities. Since then, I see ceramics as a great medium. It enables me to dismantle fashion and everything it stands for, as the restriction of the functionality doesn't exist anymore. The body might still

be the framework yet it might disappear completely in the final sculpture. It is the paradox of the material ceramic that deeply fascinates me – consisting of clay and minerals, which stand for permanence or even eternity, and being one of the oldest crafts, ceramic is also a very fragile material that breaks easily. I am opposing the inherent strength of clay with its fragility and sensuality. Clay transforms in the kiln, it shrinks and deforms, it holds promises and risks. Despite its passivity and fragility, while being shaped clay has memory and its components have strong survival skills.

I repurpose fashion by applying its methods to clay: pleating, folding, layering, cutting, arranging, draping, and hanging. Only gentle pressure is needed to shape clay. Compared to other

materials, the act of shaping is persuasive rather than coercive. I want to further engage in exploring materiality, in all its depth and wideness – or rather on its edges, where it transforms into something else or stops to exist. How can I make the ceramic look bendable and soft, how can I make fabric look solid and stiff, how big and thin can I go before a sculpture breaks?

In my latest work I am using the clay extruder like a pencil, I am making my own blades and I am drawing in three-dimensional space. It is an extrapolation of Photoshop tools by pushing its limits and making it physical. It is an abstraction of my previous work and a confirmation of my need to build in space. **END**

Stephanie Baechler  
Studio/Process, Ceramic, transfer of body parts



Stephanie Baechler  
Porcelaine and printed arm on paper, Size: 78 x 55 x 19 cm

0117

## Kunst zwischen Mode und Keramik

**Stéphanie Baechler** stammt aus Courtaman (Kanton Freiburg) und hat in Luzern Textildesign und später Fashion-Design in den Niederlanden studiert. Nach ihrem Studium entwickelte die 33-Jährige als Angestellte Stoffe, Textilien und Stickereien in London und St. Gallen. Doch mit der Zeit empfand sie die PC-Arbeit als zu losgetrennt vom Material. Nun bündelt sie ihre Erfahrungen aus der Modewelt und ihren Ausbildungen in federleicht aussehende Kunstwerke aus Keramik. Die Skulpturen erinnern an Stoffe und Kleider, doch der Faltenwurf ist erstarrt wie auf einer Fotografie. Das ist die Kunst von Stéphanie Baechler. Eine Kunst, die sie sich Schritt für Schritt erarbeiten musste.

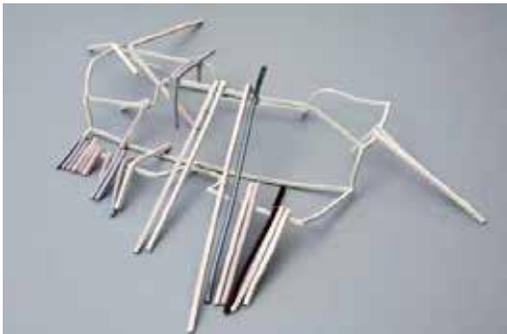
**Titel:** Outlines in space  
**Material:** Steingut  
**Dimensionen:** 155 x 31 x 150 cm  
**Jahr:** 2017  
**Fotos:** Anja Schori

Eines der Werke sieht aus wie eine graue Decke, die von einem Moment zum anderen schockgefroren und fixiert wurde. Andere Skulpturen wirken, als hätte eine Schneiderin mehrere Stoffstücke im Atelier aufgeschichtet, um gleich nach der Mittagspause daran weiterzuarbeiten. Im Moment erstarrte Textilien also. Doch das Ungewöhnliche daran ist: es handelt sich um gebrannten Lehm! Dahinter steckt eine lange Geschichte, die ihren

Ursprung in der Modebranche hat: Nach ihrem Studium arbeitete Stéphanie Baechler von 2008 bis 2011 im St. Galler Modeunternehmen Jakob Schlaepfer, das unter anderem für Modelabel wie Chanel und Louis Vuitton Stoffe entwirft und einen hervorragenden Ruf genießt. «Mein damaliger Traum war es, meine Entwürfe auf dem Laufsteg zu sehen. Die Arbeit war zwar spannend, doch alles spielte sich nur am Computer ab. Mir fehlte die Arbeit mit den Händen, das Direkte», erzählt Baechler.

### Ein Neubeginn mit dreckigen Händen

Als sie 2009 und 2011 erste nationale Designpreise gewann, erlaubten ihr diese Preisgelder, sich neu zu orientieren und eine Ausbildung zu planen. Schon damals schwankte sie zwischen Mode und Kunst: Sie entschied sich für ein Modestudium in den Niederlanden, aber irgendwie war das noch nicht das Richtige. «Dann entdeckte ich in einem Workshop das Arbeiten mit Keramik – das zog mir total den Ärmel rein. Es war so viel direkter, roher und weniger pingelig als in der Modebranche! Und vor allem: mit Keramik kannst du was bauen, das reizt mich», erzählt Baechler. Auch das Mischen eigener Lasuren ist für sie ein Highlight: «Für mich war und ist das unheimlich faszinierend und geheimnisvoll – wie Alchemie», erinnert sie sich. «Vor allem auch, weil du nicht alles steuern kannst,





[1]



[2]



[3]



sanitas troesch Mai 2017 casanova 29

[1]  
**Titel: Pavillon de l'élégance**  
**Material: Porzellan und ungebraunten Ton**  
**Dimensionen: 132 x 110 x 15 cm**  
**Jahr: 2015**  
**Foto: Paulien Barbas**

[2]  
**Titel: Eyelet**  
**Material: Steingut**  
**Dimensionen: 9 x 26 x 52 cm**  
**Jahr: 2017**  
**Foto: Anja Schori**

[3]  
**Titel: Pli permanent**  
**Material: Porzellan**  
**Dimensionen: 58 x 39 x 14 cm**  
**Jahr: 2015**  
**Foto: Paulien Barbas**

[4]  
**Titel: Brouillard**  
**Material: Porzellan**  
**Dimensionen: 75 x 43 x 26 cm**  
**Jahr: 2015**  
**Foto: HEAD°B-COULON**

[4]

ergänzt sie. 2012 verbrachte sie einen Monat am European Ceramic Workcentre EKCW in Holland, wo sie mittlerweile schon mehrmals arbeitete. Die riesigen Brennöfen in diesem Zentrum und auch die Betreuer, die ihr Wissen bereitwillig teilen und zum Beispiel wissen, ob sich für ein bestimmtes Werk eher Porzellan oder Steingut als Grundmaterial eignet, waren ein Segen für die kreative Frau. Ihr wurde bewusst, dass sie sich in der Welt der Künstler viel wohler fühlt als im schnelllebigen Modebusiness, und auch, dass Lehm viel nachhaltiger und beständiger ist.

#### Kreativität hat viele Quellen

Baechlers Arbeitsweise funktioniert sehr stark aus dem Prozess. Zu Beginn weiss sie oft nicht, in welche Richtung das Material sie führt. «Die Idee für eine Skulptur wird meistens geboren, wenn ich mit beiden Händen und vollem Einsatz im Lehm wühle», erzählt Stéphanie Baechler und lacht. Zudem schöpft sie aus ihrer grossen Erfahrung in der Modebranche. Der menschliche Körper dient ihr dabei als Ausgangspunkt, um ihre Werke aus Porzellan oder Steingut zu entwickeln und danach eigenständig zu formen. Die Künstlerin ist auch fasziniert vom Werkstoff Keramik selbst, der ihr in Kombination mit ihrem Flair für Mode ganz neue Wege eröffnet. Das ursprünglich mineralische und beständige Material, welches in gebrannter Form üblicherweise hart aussieht und doch so zerbrechlich ist, hat es ihr angetan – und befeuert ihre Kreativität. Doch die Künstlerin kennt noch andere Inspirationsquellen: zum Beispiel ein umfangreiches Fotoarchiv. Ebenso wichtig: «Ich reise viel, war zum Beispiel kürzlich in der Wüste. Auch besuche ich gerne Museen, Ausstellungen und Buchhandlungen. Als Ausgleich schwimme ich und betreibe Tai-Chi. All diese Eindrücke und Tätigkeiten fliessen in meine Arbeiten ein», erzählt die Künstlerin.

#### Die Kunst, als Künstlerin zu leben

Zum Zeitpunkt des Gesprächs hat Stéphanie Baechler gerade einen Umzug hinter sich, von Genf nach Paris. In der französischen Hauptstadt hat sie ein Stipendium erhalten, das noch bis August 2017 dauert. In dieser Zeit musste sie schmerzhaft erfahren, dass auch der Transport von Kunstwerken ein wichtiger Teil des Künstlerlebens ist. Und dass die fragilen Werke trotz sorgfältiger Verpackung auch mal kaputtgehen können. Doch Baechler ging mit diesem Rückschlag kreativ um und schuf aus den vermeintlich zerstörten Werken etwas komplett Neues. «Ich habe in den letzten sechs Monaten sehr viel über mich und meine Arbeitsweise gelernt. Das Material Keramik zwingt mich förmlich dazu, langsam zu arbeiten und mich auf seine Regeln einzulassen. So will ich künftig beispielsweise mehr Zeit in das Konstruieren des Unterbaus und das Auftragen der Lasuren investieren, um meine Werke noch schöner und robuster zu machen», resümiert sie. Sowie sie möchte die Künstlerin ihre heutige autodidaktische Arbeitsweise durch weitere Künstleraufenthalte oder ein eventuelles Kunststudium ergänzen, um längerfristig von der Kunst leben zu können. Sie betont, sie befinde sich generell auf dem Weg zu etwas Neuem und dieser Wandel benötige eben seine Zeit. «Hilfreich dabei ist, dass ich aus meinen vielen Erfahrungen in der Modewelt schöpfen und diese in meine Arbeit einfließen lassen kann», ergänzt sie. Und dann hat die Künstlerin zum Glück auch noch ein heisses Eisen im Feuer: Einige ihrer Werke sind zurzeit in der New Yorker Galerie Chamber ausgestellt. «Ich hoffe sehr, dass einflussreiche Leute meine Objekte mögen und dass mir das neue Türen öffnen wird», sagt Baechler.

#### Amsterdam ist das Ziel

Zurzeit arbeitet die Künstlerin voller Energie an einer Bewerbung für die «Rijksakademie van beeldende kunsten» in Amsterdam, also die Reichsakademie für bildende Künste. Sie hofft, dort ein zweijähriges Stipendium zu erhalten. Damit würde sie von künstlerischer, theoretischer, technischer und finanzieller Unterstützung profitieren. Die Zeit an der Akademie wäre eine gute Chance, sich stärker zu professionalisieren. Doch von tausend Bewerbern werden bloss zwanzig aufgenommen. Deshalb hat sie sich auch einen Plan B zurechtgelegt. «Ich könnte mir vorstellen, wieder an einer Hochschule für Künste zu unterrichten, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen und daneben meine künstlerische Arbeit weiterzuentwickeln», erklärt sie. Zudem wird sie bald an diversen Kunstwettbewerben teilnehmen, in der Hoffnung, mit allfälligen Preisgeldern einen Teil ihres Lebensunterhalts decken zu können. Doch vorerst gilt: volle Konzentration auf Plan A!

# Bolero trifft STÉPHANIE BAECHLER

Die Künstlerin kommt auf Umwegen höchst erfolgreich zum Ziel.



SKULPTUR  
«Fil perennante» aus Porzellan, 2012.

TEXT SAMUEL MÜLLER

«Je m'en fous de la fonctionnalité», platzt es aus Stéphanie Baechler heraus. «I don't want to dress the woman – I want to do my own work.» Sagt und beendet ihre Karriere als Textil- und Modedesignerin. Die 33-Jährige will ihre eigenen Ideen realisieren, die Funktionalität kann ihr dabei gestohlen bleiben. Schon immer hat sie auf ihre Liebe zum Material vertraut, diese hat sie nun zur Kunst geführt. Baechler kreiert Objekte und Installationen aus Keramik in einem Pariser Atelier. Zuvor hat die Fribourgerin schon in St. Gallen, Belgien, den Niederlanden und in London gelebt. Vielleicht wirkt es deshalb nicht befremdlich, wenn sie englische und französische Sätze in ihr Schweizerdeutsch mischt.

42

«Ich funktioniere nach dem Ausschlussverfahren», sagt sie. Die Methode scheint erfolgreich zu sein. Auf jedem Kurs, den Baechler bisher einschlug, hat sie Auszeichnungen und Stipendien eingeharbt.

Wir sitzen im Café Turnhalle in Bern, als sie ausspuckt. Und aus einer grossen karierten Wegertasche eines ihrer Kunstwerke herauskramt. Vor uns liegt ein Kleiderbügel aus glasierter Keramik mit einem darin eingelassenen Haken aus Messing. «Keramik ist das älteste Material überhaupt, steinhart und überdauert alles. Das gefällt mir so daran», erklärt Baechler. Der Bügel ist ein ästhetischer Kommentar zur Kurzelegie des Modebusiness. Es beginnt

alles vor rund zehn Jahren in Luzern, wo sie Textildesign an der Kunsthochschule studiert. «Die Poesie der Hardware» nennt sie ihr Diplomprojekt und gewinnt damit 2008 gleich ihren ersten Schweizer Designpreis. Es werden noch zwei weitere folgen. Sie entdeckt die Schönheit in Elektroschrott und druckt feine Ornamente aus Platinen, Kabeln und Dioden auf Stoff. Digitale Prints, sogenannte «Inkjets», werden zu ihrer Spezialität bei Jakob Schlaepfer, dem renommierten St. Galler Textilunternehmen. Modemacher wie Nicolas Ghesquière, John Galiano oder Marc Jacobs greifen regelmässig zu den Stoffen aus der Ostschweiz. Eigentlich traumhafte Arbeitsbedingungen, aber nach drei Jahren findet Baechler, dass sie nicht eine künstlerische Ausbildung gemacht habe «pour end up behind the screen». Sie will drapieren, konstruieren und schneiden, nicht per Mausklick, sondern mit den Händen. «Ich musste so dringend etwas Neues lernen.»

BOLERO



INSTALLATION «c'este begin today» aus Porzellan und Meessinghaken, 2012.



BOLERO

«Was ich aus Keramik mache, muss gut sein. Das Material bleibt auf ewig.»

STÉPHANIE BAECHLER, Künstlerin



SO SEHEN die Werke aus, bevor sie in den Brennofen kommen. Steingutobjekte, unterstützt von Schaumstoff und Ziegelstein, 2012.

2011 zieht sie ins niederländische Arnhem, um Modedesign zu studieren. Baechler schafft dort nicht nur Kleider, sondern auch erste Skulpturen. Es folgt eine Anstellung beim Modeschöpfer Hussein Chalayan in London. Wie kein anderer steht der 46-jährige Brite für die Schnittmenge zwischen Mode, Kunst und Skulptur. «He's a real designer», sagt Baechler bewundernd. Ein Jahr lang arbeitet sie für Chalayan, dann hat sie einmal mehr genug. Genug vom Modebusiness, genug davon, im Auftrag anderer zu arbeiten.

Jetzt hat sie die Souveränität über ihre Werke. Ein bisschen erschreckend sei dieser Gedanke für sie manchmal, der Drang «zu machen» aber mächtiger als die Zweifel. Das wird spätestens klar, als sie Handyfotos ihrer zerquetschten Fingernägel zeigt. Ein kleiner Arbeitsunfall, verursacht von einer Keramikpresse – die übrigens nicht nur wie eine riesige Nudelmaschine funktioniert, sondern auch so aussieht. Eine langwierige Schnenscheidenentzündung hat ihre Begeisterung für die Handwerksarbeit ebenfalls nicht geschmälert. «Glazieren ist wie Alchemie und man weiss nie genau, wie die Farben

am Schluss herauskommen – real Photoshop.» Als Nächstes will die Künstlerin neue Massstäbe setzen, alles eine Nummer grösser machen. «Big Size ...», lacht sie und fügt hinzu: «Drück mir die Daumen, ich will nämlich an die Reichsakademie in Amsterdam. Das Aufnahmeverfahren ist bereits im Frühling.»



BOLERO TRIFFT jeden Monat interessante Persönlichkeiten. Samuel Müller begnügt dieses Mal der Künstlerin Stéphanie Baechler.

43

## Chamber to present “Just What Is It,” Part I of Collection #3, curated by Matylda Krzykowski



Installation image by Lauren Coleman

Chamber is pleased to announce that Collection #3, curated by Matylda Krzykowski of Depot Basel will open with Part I — Just What Is It — on October 27<sup>th</sup>, 2016. Collection #3 will be composed of four parts that will open periodically from October 2016 through May 2017.

Named after the iconic 1956 artwork by Richard Hamilton, *Just what is it that makes today's homes so different, so appealing?*, *Just What Is It* at Chamber will explore groups of objects that are possibly as desirable now as the items featured prominently in Hamilton's work were half a century ago, at the dawn of the modern consumer age. Hamilton pasted images onto a page, and Krzykowski will place objects in a space, creating a collage of contemporary works in real life. To accompany each show, Krzykowski will collaborate with a different artist to make a two-dimensional collage, so the compositions can live on.

“The request to make a choice of one hundred items for a gallery show is like collecting one hundred potential fragments for a collage,” says Krzykowski. “It’s an ambivalent concept, because clearly the aura of the individual piece is sabotaged. The methodology of this type of assemblage is the central defining factor of the four exhibitions of Collection #3. By exploring a different theme

temporary and static image in the same time. The show in the gallery will last for a limited amount of time, but the digitally created image is permanent.”

The selection of objects is a combination of work by designers and artists who relate to ideas around living spaces and desired objects such as domestic sculptures, surrealist lights, abstract shapes, foldable structures, informative paintings, architectural templates, aesthetic games and beyond.

Select pieces in the collection use mirrors playfully, provoking the viewer into seeing the exhibition in a new light. *Einheit in der Vielfalt – Vielfalt in der Einheit* by Florian Ziller & Fatemeh Naderi is a mirror that always presents a new image, where the hinged sections respond to position, gesture and distance from the viewer. *Die Urkiste nach dem Sündenfall* by Trix & Robert Haussmann comprises two archetypical wooden boxes, one with a mirrored corner and the other without a corner. It is a pair that plays with the perception of spaces and how mirrors affect it.

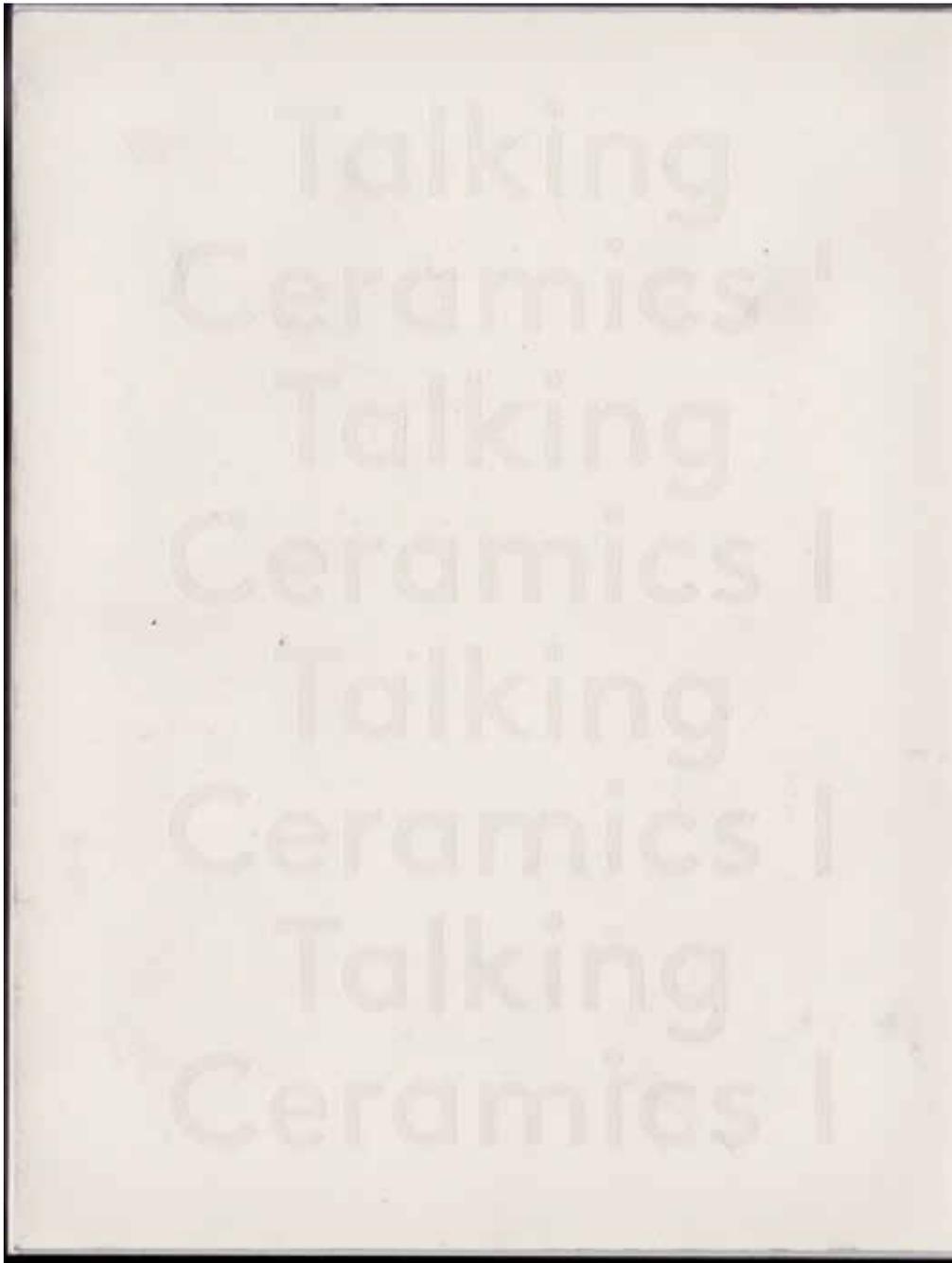
Many of the works on view center around colliding ideas of functional object and sculpture. *L'homme rêve n°10* by Deborah Bowmann grapples with the notions of ‘support’ and ‘present.’ Usually used for signs and information, argon and helium lights by Jochen Holz are organically shaped sculptures for the domestic environment.

*Pli permanent* by Stephanie Bächler is a porcelain sculpture where contradictions and ambiguity are brought together in the shapes and material. The investigation is centered on the body and its relationship to space through fabric.

Colour is a noticeable element in the collection. *Binnit* by Martino Gamper is a series of multicolored bins that attempts to ask why bins don’t have a prominent role in the home. Oskar Zieta’s metallic panel paravent serves as room divider and a domestic sculpture.

As a curator and designer, Krzykowski approaches her task somewhat differently than past Chamber curators, designer and collector Job Smeets of Studio Job and photographer and filmmaker Andrew Zuckerman. Krzykowski will seek to redefine the physical space of Chamber, creating a constructed space within the gallery space, similar to a “living room” and applying methods of display similar to a museum.

Following Part I, Part II will open on December 15<sup>th</sup>, 2016. Parts III and IV will follow in March and May of 2017, each with their own distinct theme, but all under the umbrella of the concept of collage. The collage for Part I will be conducted by London-based Builders Club.



Talking Ceramics I, Book, EKWC, 2017, <https://vimeo.com/189276051>



I SINK ON THEE Part 2  
2015  
59 x 50 x 25 cm  
porcelain

porselein





*Stephanie Boechler, working at EAWC.*



*Stephanie Boechler aan het werk in het EKWC.*





DUDA  
2015  
59 x 45 x 0.5 cm  
porcelain and stoneware

porselein en aardewerk

Hoopje  
2015  
29 x 22 x 3 cm  
porcelain, bronze hook

porselein, bronze hook

sas\_pageid='38249/723506'; // Seite : Freiburger-Nachrichten/unterseiten  
 sas\_formatid=46320; // Format : Wideboard 994x250 sas\_target="; // Targeting  
 SmartAdServer(sas\_pageid,sas\_formatid,sas\_target);  
 sas\_pageid='38249/723506'; // Seite : Freiburger-Nachrichten/unterseiten  
 sas\_formatid=55159; // Format : Wallpaper\_Wideboard 1010x250 sas\_target="; //  
 Targeting SmartAdServer(sas\_pageid,sas\_formatid,sas\_target);

**FREIBURG**

18.09.2017

## Lebendige Freiburger Kunst

CAROLE SCHNEUWLY



Stéphanie Baechler zeigt filigrane Keramikobjekte, die von Textilien inspiriert sind.

**Die Kunsthalle Fri Art zeigt mit einem Ausstellungs- und Performanceprojekt, wie dynamisch und originell die aktuelle Freiburger Kunst ist. Neunzehn Künstlerinnen und Künstler zeigen ihre Arbeiten, von der Malerei über die Skulptur bis zur Installation.**

Lange habe man der Freiburger Kunstszene vorgeworfen, sie sei langweilig und überaltert, sagt der Maler Wojtek Klakla. Doch das stimme überhaupt nicht: «Es gibt hier viele junge Künstlerinnen und Künstler, die aktiv und innovativ sind und sich gegenseitig inspirieren.» Wie lebendig diese junge Freiburger Szene



Stéphanie Baechler | 28.05.2015

## Von der Mode zur Keramik



**Die Modedesignerin Stéphanie Baechler aus Courtaman hat in der Keramik ihre Bestimmung gefunden. Ihre von Stoffen inspirierten Werke zeigt sie jetzt im Kunstraum WallRiss in Freiburg.**

Sie ist Textil- und Modedesignerin, mag das Spiel mit Stoffen und Farben, hat Preise gewonnen und für renommierte Firmen wie Jakob Schlaepfer in St. Gallen oder den Modedesigner Hussein Chalayan in London gearbeitet. Und doch hat Stéphanie Baechler Vorbehalte gegenüber der Welt der Mode. Zu schnelllebig und zu oberflächlich ist ihr die ständige Jagd nach dem nächsten Trend, zu dekadent die Branche, in der es um so viel Geld geht. «Es ist ein hartes Geschäft», sagt sie, «und doch gibt es sehr viele, die darin Fuss fassen wollen.»

Dennoch ist es nicht die Angst vor der Konkurrenz, welche die bald 32-jährige Freiburgerin auf Distanz zu ihrem Metier gehen liess. Vielmehr hat sie schon während ihrer Ausbildung eine neue Liebe entdeckt: die Keramik. «Ich habe mich in das Material verliebt, seine Dichte und den Dreck, die Art, wie es sich formen lässt und wie es mir erlaubt, einen Moment festzuhalten.»

Stéphanie Baechler fing an, Keramik und Mode zu vereinen. Als Abschlussarbeit für ihren Master an der niederländischen Kunstschule ArtEZ kreierte sie eine von der Keramik und von der Skulptur inspirierte Kollektion. Auch für die Präsentation brach sie mit den Regeln des Laufstegs: Sie liess ihre Models in Sockel stehen und so gewissermassen zu Skulpturen werden. Richtig gut angekommen sei das nicht, erzählt Baechler. «Man sagte mir, Mode bedeute Bewegung, und meine Sachen seien viel zu statisch.»

Freiburger Nachrichten | 28.05.2015

<http://www.freiburger-nachrichten.ch/nachrichten-grossfreiburg/von-der-mode-zur-keramik>



2015, Design of Cover for FRAME magazine Nr.104, Tech takes over, Retail's phygital future



## Tangible Versus Tech

FOR THIS ISSUE'S COVER, *FRAME* ASKED SWISS TEXTILE DESIGNER STÉPHANIE BAECHLER TO INTERPRET TECHNOLOGY'S INVASION OF THE MATERIAL WORLD.

**You've called yourself a 'materials freak' (*Frame* 102, p. 071). What kinds of materials did you choose for the cover? STÉPHANIE BAECHLER:** I had just started a residency at the Centre for Experimentation and Realisation in Contemporary Ceramics in Geneva, and I wanted to use ceramics and body parts, which I was working with there. I incorporated LEDs and technological fabrics into the design to enhance and illustrate the 'physical versus digital' aspect. I collected many high-tech materials and fabrics, particularly iridescent ones, as I am attracted to the effect they have. I bought LED shoelaces, earrings and bracelets from a crazy website called Blinkyman and used all of them at the photo shoot.

**Did your new surroundings influence your work?** Conceptually no, but practically yes. In Switzerland, technological fabrics were accessible from my previous employer, Jakob Schlaepfer, where I got some fancy materials. During the shoot, I experimented with them as backgrounds, and that's how the image emerged.

**Can you tell us a bit more about the process?** I began by dipping fabric bags in liquid clay, keeping in mind the theme I was asked to portray: physical retail combined with technology. Clay has to dry at least one week before being fired. I wanted to have lots of choices, and that meant I had to be very productive - and fast - always a

contradiction in the case of ceramics. In the end I elaborated on porcelain plates, an earlier project of mine.

**What do you think the fusion of materiality and digital technology will mean in the future?** Technology is taking over, that's inevitable, but materiality is regaining the value it once had. I'm very content to learn about mould-making processes and to work with clay, rather than using Photoshop all day long. Hands-on activity provides another type of fulfilment - you're still exhausted at the end of the day, but in a different way. — **EM**



# Fold it Forward

Swapping fabric for clay, Stéphanie Baechler relishes the freedom to make any form she desires.

WORDS *Alexandra Onderwater* PORTRAITS *Winter Vandenbrink*



Photo Anja Schöni

Baechler made *Don't Drop Fragile*, which included a ceramic collar and the lapels of a jacket, while studying at ArtEZ in 2012.

**SHE** studied textile and fashion design, in that order; had a stint at Li Edelkoort's Trend Union in Paris and another in Glasgow, with provocative fabrics and wallpaper label Timorous Beasties; developed prints for the *crème de la crème* of couture at Swiss textile company Jakob Schlaepfer; and just finished working as a design assistant and textile developer with Hussein Chalayan in London. Utilizing ceramics, she's ready to take her experience in fashion one step further. 'Whether or not a piece can be worn isn't relevant to me,' says Stéphanie Baechler (Switzerland, 1983).

**Your CV shouts 'fashion'. Even so, you're opting for something entirely different.**

STÉPHANIE BAECHLER: I spent three years at Jakob Schlaepfer – technically seen, an enormously interesting company. Most of my work involved digital print. In my case, working in fashion meant a lot of Photoshop and not much hands-on activity.

**And you went from there to fashion anyway?**

I'm a materials freak. I love fabrics. I wanted to get away from flat surfaces and make three-dimensional work. Cutting, gluing, shaping – not just playing with images.

**That decision led you to ArtEZ Institute of the Arts in Arnhem, where you followed the master's programme in fashion design.**

A huge challenge, to be sure. I'd had no experience in drawing patterns. I'd never made a skirt or a pair of pants. So my point of departure for the design of a garment was a flat surface that had to be broken up into various planes. [She demonstrates with her hands.]

**You were thinking in Photoshop... Exactly.**

I was creating layers. The advice I got was to 'think in 360 degrees'. It's going to sound crazy to you, but that was a real eye-opener. I suddenly realized that I could walk *around* the dummy. But I also realized that I wasn't really a fashion designer. My approach to the discipline is too sculptural. I like the act of *building*. And I did just that with foam. [Her short video, *Foam*, was made in 2012.]

**It was during the same period that you first began working with ceramics. ArtEZ has a ceramics workshop. My second academic project**

involved a collection of ceramic accessories. [Don't Drop Fragile, 2012, included a ceramic collar and the lapels of a jacket.] I became fascinated by the material, which is both hard and fragile. It's sensuous, a bit dirty, and not as fussy as fashion can be, with its little pins here and little loops there. The process itself is tediously slow. It demands patience. You've got to wait until it dries, and that was good for me – it forced me to calm down.

**Can we say the material suited you better?**

You know, working with textiles I was constantly looking for a way to make the fabric stiffer. With clay, I can make any form I want.

**Your description also applies to Fabric Project, which you made in 2010. You hung**

**folded pieces of coloured fabric on a wall and photographed the image, from which you developed yet another fabric. Frozen folds, so to speak.**

Yes. And for my first installation, a ceramic tent for Depot Basel [2012], I made a roof of folded tiles. The theme of the event was 'Musterzimmer' or 'Home of the Future'. I began with a chair, which felt really weird to me. That's when I learned I wasn't a product designer either.

**What makes ceramics such a great medium to work with?** The process. Mixing the glaze – blending all the different pigments together.

And I love the role that happenstance plays in determining the end result – not to mention the fact that you start with minerals: a dry, matte powder made from stone, which becomes the glaze and



Although she doesn't carry much of her physical work with her, Baechler keeps a scrapbook filled with the materials she loves close at hand (no, not just ceramics).

**'I don't want to have to explain my work'**

It comes out of the kiln all bright and shiny. If you look at it like that, it resembles what I did with Photoshop; by glazing the clay I create a new print, as it were.

**Fashion and stone came together in Lodonite, your 2013 graduation project for ARTEZ. The catwalk was strewn with blocks of hollowed-out 'marble'; the cavities allowed the models - attired in geometric forms and folded volumes - to step into and out of those mini-pedestals.** My inspiration came straight from the stones - their stratification, raw edges and so forth. I made the show a performance, with models stepping barefoot into little plinths and becoming temporary pieces of sculpture. Those blocks were foam plastic, by the way, with a marble print.



The stratified, multifaceted qualities of quartz and agate became the springboard for the layering of fabrics in Lodonite (2013).

**And then you joined Hussein Chalayan, the maestro who made all of fashion a performance.** He was the first to break the rules of the catwalk. I've always considered Chalayan a big source of inspiration. That said, I do feel it's sad that he, too, is now making only wearable collections. I developed prints for one year there. Digitally, but my job also included jacquard and embroidery. I wanted to know how the fashion world worked, from the inside out. He made me realize once again that although I love working with textiles, I don't like using them to make clothes.

**You make ceramics more 'fashionable' by adding the folds and contours that are inherent to textiles. And you make fashions that seem rather stiff and static.** I agree. I'm still

fascinated by the body and by ways to embellish the body. But fashion demands that I make something *wearable*. Can you open this garment? Does it move when you walk? I don't want to have to explain my work by responding to such questions. Whether or not a piece can be worn isn't relevant to me.

**Next up is a three-month residency at the EKWC (European Ceramic Work Centre) in Den Bosch. What can we expect? I'm thinking of something along the lines of the Fabric Project, but the material I have in mind is ceramics. It will be my first truly independent project, and I'm hoping that a gallery will find it interesting enough to exhibit. I can assure you, though, that the final result will not be wearable.** X  
stephaniebaechler.com

Photo Sabine Metz



Photo Peter Sijger

For Lodonite, Baechler juxtaposed matte and glossy surfaces by teaming a base of loden with polyester, cotton, silk, wool, mesh, sequins, metal and foam.